3 1761 09427063 4

Die Regenwürmer

auf den Feldern

der

Orientalischen Numismatik,

untersucht

vom

Dr. E. ADERNSON,

Ehrenmitglied der medicinisch-chirurgischen Societät zu London, der naturforschenden zu Moskau, und der Asiatischen zu London und Madras.

LEIPZIG, 1836.

Verlag von Leopold Voss.

Die Regenwürmer

auf den Feldern

der

Orientalischen Numismatik,

untersucht

vom

Dr. E. ADERNSON,

Ehrenmitglied der medicinisch-chirurgischen Societät zu London, der naturforschenden zu Moskau, und der Asiatischen zu London und Madras.

Wie nur dem Kopf nicht alle Hoffnung schwindet
Der immerfort an schalem Zeuge klebt,
Mit gier'ger Hand nach grossen Schätzen gräbt,
Und froh ist, wenn er Regenwürmer findet.

Goethe's Faust I.

LEIPZIG, 1836.

Verlag von Leopold Voss.

Vorwort.

Die vorliegende Kritik war anonym abgefasst und lag zur Absendung an eine literarische Zeitung Deutschlands fertig, als ein Umstand den Verf. veranlasste, dieselbe mit seinem Namen und selbstständig erscheinen zu lassen. Ausser einem materiellen Vortheil hat er dadurch auch den gewonnen, sich nun auch im „Gelehrten Deutschland“ ein Plätzchen zu sichern, nach welcher Ehre es ihn schon lange gelüstete.

Dies zur Erklärung, warum der Verf. sich nach herkömmlicher Recensenten-Sitte fast überall *plura-*

liter ausspricht; eine würdige Sitte, die ihm immer ganz besonders gefallen hat, und von der abzugehen er auch bei veränderten Umständen sich nicht hat entschliessen können.

Odessa, den 7. Febr. 1836.

Adernson.

Orientalische Numismatik.

Die Freunde der orientalischen Numismatik mögen sich Glück wünschen, und die Mitglieder des Roxburgh-Club in London sich zu einer Extra-Versammlung anschicken! Zu Casan, an der Scheide-Gränze von Asien und Europa, ist ein Werk erschienen, einzig in seiner Art. Köstlich und schier unerschöpflich ist die Fülle von neuen Aufklärungen, die es über die Münzkunde nicht blos, sondern auch über die Geschichte, Chronologie und Geographie Asiens darbietet; und seinem innern Reichthume entspricht die ihm von der Presse gegebene Ausstattung vollkommen, welche beinahe, was Bodoni und Didot geleistet, noch überbietet. Das Werk führt den Titel: *Numi Asiatici Musei Universitatis Caes. literarum Casanensis quos recensuit et illustravit* Franciscus Erdmann (folgen die Titel des Hrn. Verfassers). *Pars I. Vol. I. et II. Casani in Universit. caes. typographia* 1834. VIII Vor. u. 827 S. in gross 4. — *Adjectae sunt* 5 *tabulae aere expressae.* (NB. Dies letztere steht nicht auf dem Titel, wo man es nach alter Sitte und Weise wohl hätte vermuthen sollen, sondern auf der allerletzten Seite 827 zu unterst.) (Ladenpr. 12 Rthl.)

Um nun unsern Lesern zuerst einen Begriff von dem typographischen Luxus zu geben, mit dem dies Werk

ausgestattet ist, so bemerken wir, dass z. B. gleich in den drei ersten Bogen nicht weniger als sieben schöne, grosse, weisse Blätter vorkommen, von denen jedes nichts als den Titel einer Haupt- oder Unterabtheilung in einem Paar Zeilen in der Mitte zur Schau trägt. Weiter sind die Inschriften der Münzen überall gerade so gestellt und abgetheilt, wie sie auf diesen selbst sich darbieten; so dass oft nur ein einziges Arabisches Wort oder ein einziger Arabischer Buchstabe eine ganze Zeile in 4. ausmacht. Die Aufschrift einer einzigen Münze dehnt sich daher oft über eine oder anderthalb Seiten aus. Alles das kann nicht anders als sich ganz vortrefflich ausnehmen. Eben so ist auch die lateinische Uebersetzung gestellt, und dazu eine recht grosse, deutliche Schrift gebraucht, von der Grösse etwa, wie sie unsere guten alten Grossmütter in ihren Gesangbüchern gern zu haben pflegen. Ferner hat der Hr. Verf. die Koransprüche und andere eben so wichtige Dinge der Art, die bekanntlich auf diesen Münzen überall sich wiederholen, auch bei jeder Münze mit ausserordentlicher Gewissenhaftigkeit ausführlich wiederholt, und zwar nicht blos Arabisch, sondern auch lateinisch. Daher finden wir denn z. B. den bekannten wichtigen Spruch; *Muhammed est apostolus dei* von Seite 31 bis 42, also auf 12 Seiten, 13 Mal in aller gehörigen Ausdehnung, d. i. ein Wort auf jede Zeile, wiedergegeben. Das ist gewiss auch eine löbliche Methode zu nennen, und wird namentlich allen denen, die ein kurzes Gedächtniss haben, sehr willkommen sein müssen. Noch darf eine typographische Eigenheit hier nicht unerwähnt bleiben, da sie einen Distinctiv-Charakter dieses Druckwerkes abgibt. Bisher pflegten die Elzevire und Didot's, so wie auch andere ehrliche Buchdrucker es bekanntlich gern so einzurichten, dass die Ueberschrift eines neuen Capitels oder Abschnittes auch wirklich über demselben zu stehen kam. Man fand das bis heute auch ganz in der Ordnung. Hier aber ist es damit anders gehalten worden: hier steht fast immer die Ueberschrift eines Satzes zu unterst

einer Seite, und der Satz selbst fängt, ohne Ueberschrift, mit der folgenden Seite an. Das mögen sich unsere eleganten Typographen merken! Eine rühmliche Erwähnung verdient endlich auch noch die besondere Sorgfalt, welche Setzer und Corrector auf diesen Druck verwendet haben. Von ihr legt das kleine Druckfehler-Verzeichniss zu Ende des Werkes ein schönes Zeugniss ab. Es beträgt dasselbe nur vier Seiten in gross 4.; und für die übersehenen Druckfehler dürften gewiss auch nicht mehr Seiten erforderlich gewesen sein.

Aus allem Gesagten aber wird das augenfällig sein, dass das vorliegende Werk nothwendig ein typographisches Prachtstück werden musste.

— Non hoc, quae centum continet urbes,
Quamvis sit mendax, Creta negare potest.

Ja, noch mehr. Solch eine lobenswerthe Einrichtung musste, in Verbindung mit einigen andern, gleichfalls sehr unschuldigen Mitteln*, auch noch die natürliche Folge haben, dass dies Prachtwerk zugleich ein sehr voluminöses ward. Hr. Frähn hat bekanntlich die beiden Sammlungen, welche die Hauptbestandtheile des orientalischen Münzkabinettes der Casanischen Universität bilden, nämlich die des verstorbenen Potot und die des Prof. Fuchs, erstere zu Casan im J. 1813, letztere in Petersburg a. 1832, durch den Druck bekannt gemacht**. Was sind das für Zwerggestalten in Ver-

---

* Dergleichen sind z. B. die aus Eichhorn, Möller, u. aa. entlehnte Nachweisung der in andern Museen befindlichen Münzen, welche vielleicht ein Dritttheil dieses Buches einnimmt; die voluminösen Register zu Ende desselben, die leicht auch ein Zehntheil des Ganzen betragen; die Zulassung und zum Theil umständliche Beschreibung auch selbst von beschädigten und unbrauchbaren Münzdubletten u. s. w.

** Numophylacium orientale Pototianum leviter adumbravit — und Die Münzen der Chane vom Ulus Dschutschi's, nebst denen verschiedener aa. muhammedan. Dynastien im Anhange, aus der ehemal. Samml. des Hrn. Prof. Fuchs zu Casan, jetzt der kaiserl.

gleich mit dem Colosse, den wir hier vor uns sehen! Können unsere Leser es sich vorstellen, die Beschreibung des Potot'schen Kabinettes beträgt bei Hrn. Frähn nicht mehr als fünf, die des Fuchs'schen nicht mehr als zehn Bogen! macht funfzehn Bogen! Hr. Erdmann, der hier die nämlichen Münzen, mit Zuthuung unbedeutender Stücke, die Hr. Frähn absichtlich übergangen hatte, so wie einiger anderweitigen Erwerbungen, die nicht zur Kunde des letztern gekommen waren, uns noch einmal vorführt und nach seiner Weise beschreibt, ohne uns jedoch auch etwas anders als den Münztext nebst der Uebersetzung desselben zu geben, hat dazu **104**, schreibe hundert und vier Bogen gebraucht! Aber es ist auch gewiss, die Papierfabrikanten in Russland müssten ja schier zu Grunde gehen, wenn alle Bücher mit einer solchen peinlichen Oekonomie, als wir namentlich bei Hrn. Frähn's ebengenannten beiden Schriftchen angewandt finden, gedruckt würden. Dahingegen wäre, wenn Hrn. Erdmann's Werk fortan zum Muster bei Ausgaben schriftstellerischer Producte genommen würde, das Glück der gedachten Fabrikanten gemacht. Und warum sollte man das diesen guten Leuten nicht wünschen? Nur aus Liebe zu ihnen hat gewiss Hr. E. es nicht machen wollen, wie sein Vorgänger. Und wer möchte ihm das verargen? wer nicht vielmehr ihn wegen einer solchen Bethätigung seiner menschenfreundlichen Gesinnung liebgewinnen? Besonders werden dies aber die Papiermüller unsers Landes thun: in freudiger Anerkennung eines solchen Verdienstes um den Absatz ihrer nützlichen Waare und bei den schönen Aussichten, welche sich ihnen nun für die Zukunft eröffnen, wo Hr. E. ja noch so viele Bücher machen wird, werden sie ihn in ihre Arme und an ihr Herz schliessen.

Jetzt aber wollen wir sehen, wie hier die Menschenfreundlichkeit mit der Gelahrsamkeit Arm in Arm wandelt;

Universität daselbst gehörig, in kurzen Andeutungen und Nachweisungen — mit 18 Kupfert. und 4 Vign.

und das ist in der That sehr rührend anzusehen. Also zum Inhalte des uns vorliegenden Werkes selbst. Es ist oben bereits bemerkt worden, dass die ehemaligen Potot'schen und Fuchs'schen Münzsammlungen es sind, welche die eigentliche Substanz des hier von Hrn. Prof. Erdmann beschriebenen oriental. Münzkabinettes der Casanischen Universität bilden, und dass diese beiden Sammlungen schon in skizzirten Beschreibungen von Hrn. Acad. Frähn bekannt gemacht worden sind. Da nun die sonstigen Erwerbungen der Art, welche die gedachte Universität noch für ihr Museum zu machen Gelegenheit gehabt hat, von wenig Bedeutung sind, wie man aus diesem Opus ersieht: so darf, was Hr. E. uns hier von oriental. Münzen vorführt, schon als sattsam bekannt vorausgesetzt werden. Rec. glaubt daher füglich sich der Mühe überheben zu können, hier die verschiedenen, zum Theil höchst originell geordneten Classen*, aus denen dies Werk Münzen aufführt, namhaft zu machen**, oder auch bemerkenswerthe Stücke, welche eine und die

* So sind z. B. Chalifen mit den gleichzeitigen, unumschränkt herrschenden Dynastien unter eine Kategorie gebracht! So Seijariden und Buweihiden unter eine Rubrik zusammenvereinigt! So die Ejubiden vor den Atabeken, und die Seltschuken vor den Ilek's aufgeführt! So folgen die Chane der Krim unmittelbar, nicht auf die von Kiptschak, sondern auf die Grossmoguls von Hindostan! Ja, die Ilek's, die, als muhammedanische Dynastie, doch schon vom J. Christi 960 sich datiren, werden, ebenso wie auch die Choresmischahe, deren Anfang schon in das J. Ch. 1097 fällt, in die Sectio III. gezogen, d. i. zu den Dynastien (oder Völkern, wie es hier heisst) aus der Zeit *paullo ante et post chalifatum Bagdadicum dirutum* (scil. a. Ch. 1258), und wir sehen selbige da den Zug der Mongolischen u. aa. späterer Dynastien eröffnen! Das ist der *ordo proprius et auctori peculiaris*, auf den der Hr. Verf. nicht verfehlt hat seine Leser in der Vorrede aufmerksam zu machen.

** Rec. kann dies auch um so eher unterlassen, als ja bereits in den Blättern für literar. Unterhaltung, 1836 Nr. 11, eine Anzeige dieses Buches zu lesen ist, die Jemand hier als eine „sehr spasshafte" bezeichnete; was Niemand hoffentlich von der unsrigen soll sagen können.

andere Classe darbietet, hervorzuheben. Statt dessen will er lieber einige Proben von den neuen Doctrinen, von denen das Buch von Anfang bis zu Ende voll ist, beibringen, obschon gerade der überschwengliche Reichthum derselben es ist, was ihm die Wahl hier sehr, sehr schwer macht.

Jedermann kennt z. B. die Münzen des Sassaniden Artaxerxes I. Bisher hatte man auf dem Revers derselben zu beiden Seiten des Feueraltars einen Nebenfuss zu sehen geglaubt, der sich auf eine Vase mit einem kugelförmigen Deckel stützt, und hatte diese für ein Räucherfass oder einen kleinen tragbaren Feueraltar gehalten. Man sehe Pellerin, de Sacy, Tychsen, Mionnet, Visconti u. aa. Aber, wie haben sich diese Herren alle geirrt! Hr. E. belehrt uns S. 7, dass es zwei bewaffnete Soldaten sind, — *duo milites armati!* Es ist jedoch sonderbar, dass man nicht diese, sondern wirklich zwei Vasen in dem Kupferstiche Tab. I. Nr. 1 sieht. Der Kupferstecher muss also noch wohl der alten Meinung gefröhnt haben; worüber der Hr. Prof. denselben billig zur Rede setzen sollte.

Seite 11 treffen wir acht Münzen mit der Ueberschrift: *Numi primitivi.* Rec. war, als er dies las, nicht wenig erfreut: er meinte, dass es sich hier vielleicht gar um antediluvianische Münzen, die er wohl von Hrn. E. hätte kennen lernen mögen, handeln dürfte. Das war indess nicht der Fall. Denn das vorangehende schöne weisse Blatt belehrt, dass man hier unter *Numi primitivi* Münzen zu verstehen habe, die in den ersten Zeiten des Islams und ehe noch die Araber ein eigenes Münzwesen bei sich eingerichtet hatten, bei denselben gäng und gebe gewesen. Das haben nun freilich auch andere Numismatiker von den Münzen, die es hier gilt, geglaubt, ohne sie jedoch deswegen *Numi primitivi* zu nennen. Dies ist neu und unserm Verf. eigen; so wie es ebenfalls neu und dem Verf. eigen ist, dass er auf sechs derselben in dem, was man bisher für eine Art Pehlwi-Schrift gehalten hatte, eine — Arabische erkennt!

Uebrigens hat bekanntlich Hr. Frähn in neuester Zeit diese Münzen für etwas ganz andres erklärt, als wofür sie hier angesehen worden sind. Er hat in ihnen *Ispehbedy's* erkannt, d. i. Münzen der Badusepaniden oder Bawendiden, die zu den kleinen Persichen Geber-Dynastien gehörten, welche in Masenderan und den andern südl. Küstenländern des Caspischen Meeres noch lange nach dem Untergange des Sassaniden-Reichs bestanden, von dem sie früherhin Satrapen gewesen waren. Die cufisch geschriebenen Namen mehrerer chalifischen Statthalter, die er auf diesen Münzen fand, verwiesen selbige in das achte Jahrh. n. Ch. und in den Anfang des neunten*. Hr. Erdmann hat davon keine Notiz genommen, ist der frühern, von Hrn. F. als unhaltbar aufgegebenen Ansicht der Sache treu geblieben und hat dadurch gleich zu Anfang seines Werkes einen Beweis von seiner Anhänglichkeit an dem Alten und Herkömmlichen abgelegt. Das hat auch sein Gutes und ist wenigstens sehr bequem. Und wie oft haben sich nicht (wir sind das gerade beim Durchsehen dieses Münzwerkes des Hrn. E. inne geworden) die orientalischen Numismatiker vor ihm geirrt und haben mit sehenden Augen nicht gesehen! Wir gaben davon schon oben in den beiden Soldaten auf den Münzen Artaxerxes I. ein Beispiel, und geben hier noch einige andere.

Auf einer Afganen-Münze, geprägt in Herat a. 1226 (d. i. 1811 nach Chr.), hatten Hr. Senkowski (Voyage de Mayendorf p. 312) und Hr. Frähn (Die Münzen der Chane etc. Nr. 484) auf der Kehrseite irgend eine Pflanze oder Blume zu erkennen geglaubt. Hrn. Erdmann hat sein Scharfblick zu einem ganz andern Resultat geführt. Er hat die nämliche Münze S. 736 unt. edirt. Dass er sie mitten unter Katscharischen, d. i. von der jetzt in Persien

---

* S. Abel-Rémusat, Rapport sur les travaux de la Société Asiat. pendant l'année 1827, p. 30, und Frähn, Die Münzen der Chane etc. p. 63 etc. Auch Tchtenije imper. Akademii Nauk etc. Kn. I. p. 26 etc.

herrschenden Dynastie herrührenden aufführt und in das J. d. H. 1229 setzt, das ist schon etwas Neues; aber neu zugleich und interessant in einem hohen Grade ist es gewiss, wenn er in der Blume eine — vulva zusehen glaubt. Corpo di Bacco! wer hätte so etwas wohl gedacht! In seines Werkes parte altera „observationibus critico - historico - philologicis referta" wird der Hr. Verf. diese seine neue Ansicht jenen Herren ad oculos zu demonstriren hoffentlich nicht ermangeln. Auf diese Demonstration sind wir sehr neugierig; denn sie kann nicht anders als höchst pikant sein.

Dort werden wir uns dann gewiss auch über ein anderes Mysterium aufgeklärt sehen, das ebenfalls Hr. E. zuerst auf einer Samaniden-Münze (S. 181 Nr. 95) entdeckt hat. Hr. Frähn, bei dem diese Münze auf Tab. XIV, Nr. XXI zu der Schrift „Die Münzen der Chane" abgebildet und in der Recensio Numor. muhammedan. p. 106 beschrieben steht, hatte die zu oberst auf dem Felde der Vorderseite vorkommenden Schnörkel für nichts als für einen simplen Zierath, wie dergleichen so oft auf Münzen erscheinen, genommen. Wie weit war Hr. F. doch von der Wahrheit entfernt! *Boeotum in crasso jurares aere natum!* Hr. E. erkennt en Augenblick, dass es arabische Buchstaben sind und liest *bal.* Dies bedeutet unter andern auch — *minxit.* Da wird also unstreitig wieder ein mysteriöser Sinn und vielleicht eine Combination mit der *vulva* auf der vorerwähnten Münze zu suchen sein!

Ein anderes höchst interessantes Beispiel, das beweist, wie schön Hr. E. seinen eigenen Gang zu gehen weiss, gibt uns eine Kupfermünze des berühmten Tamerlan S. 573 Nr. 5 und abgebildet Tab. V. 5. Diese hatte Hr. Frähn im *Numophyl. Potot.* p. 39 und in den Münzen der Chane etc. S. 61 Nr. 443 edirt und zu letzterer Schrift ebenfalls den Kupferstich davon (Tab. XV. 5.) geliefert, und hatte auf selbiger die drei Cirkel °°° erkannt, welche, dem Ruy Gonçalez de Clavijo und Ibn-Arabschah zu Folge, das Wahr-

zeichen Tamerlan's waren und sich auf seinen Münzen, Siegeln, Pferden u. s. w. befanden. Wirklich treffen wir auch dies Zeichen noch auf vielen Münzen desselben* und Baron S. de Sacy fand es ebenfalls auf dem Siegel des von ihm bekannt gemachten Briefes Tamerlan's an König Charles VI.**. Ganz anders, und gewiss viel vernünftiger, sieht Hr. Prof. Erdmann die Sache an: er erkennt in den drei Cirkeln ⁰₀⁰ ein — *caput bovis*, einen — Ochsenkopf. Da haben wir's wieder! Mit sehenden Augen sehen sie nicht, nicht einmal einen Ochsenkopf sehen die frühern Numismatiker! Und doch ist der eine von den gedachten Herren sogar ein Mecklenburger von Geburt und also ein Landsmann von dem Hrn. Verf., der sogleich den Nagel auf den Kopf traf. Die HH. Frähn und de Sacy mögen sich auf die verdiente Zurechtweisung gefasst halten, die sie, und mit ihnen der Spanier und der Türkische Prinzeninstructor sel. Andenkens, in der altera hujus operis parte „observationibus crit. hist. phil. referta" gewiss bekommen werden. Wir müssen gestehen, wir sind höchst gespannt auf alle die Gründe, mit denen der Hr. Verf. uns seinen Ochsenkopf beweisen wird. Hoffentlich wird er doch bei der Gelegenheit nicht unterlassen, zugleich die Verwandtschaft nachzuweisen, welche zwischen dem alten Hause Mecklenburg und dem des berühmten Tamerlan bestanden haben muss.

Wenn sich aber diese Verwandtschaft nur nicht noch weiter ausdehnt! Wir finden nämlich bei unserm Verf. noch einen zweiten Ochsenkopf, und zwar auf der Münze eines Chanes von der goldenen Horde: *caput bovis adversum*, infra ornamentum, so heisst es S. 554, Nr. 1797. Aus der auf der andern Seite dieser Kupfermünze befindlichen Inschrift sind wir gewahr geworden, dass es eine

* S. Frähn, Recensio p. 425 — 428.

** S. Mémoires de l'Institut de France, Acad. des Inscript. etc. T. VI. p. 516 etc.

von den beiden ehemaligen Fuchs'schen Münzen sein muss, welche Hr. Frähn in dem Buche „Die Münzen der Chane" etc. unter Nr. 385 und 386 beschrieben hat. Vergl. auch dessen Recensio p. 405 u. 406 Nr. 18 u. 19. Die von Hrn. E., gewiss nicht ohne Absicht, unerklärt gelassene cufische Inschrift ist nach orientalischem Geschmack symmetrisch schön geordnet und bedeutet, wie man aus den ebengenannten Stellen ersieht, *Münze von Saraï.* Aber von einem Ochsenkopf weiss Hr. F. auch da wieder nichts.

Proh Superi! quantum mortalia pectora coecae Noctis habent!

Man denke! Hr. F. sagt, auf der Münze Nr. 385, die auch auf Tab. X. abgebildet steht, sei eine Kanne nebst Becher vorgestellt, auf der andern Nr. 386 aber eine Wagschale; und das lässt er sogar zweimal drucken; denn es stand auch schon in seiner Recens. l. c. gedruckt. In einem von diesen beiden Bildern muss denn nun aber doch der Ochsenkopf stecken, den man in Casan gesehen hat. Wir hoffen übrigens, es werde dies nicht das letzte Mal sein, dass wir Hrn. Prof. E. mit dieser schönen Zierde begegnen.

Haec placuit semel, haec decies repetita placebit.

Seite 213 (vgl. S. 781) erfahren wir etwas, wovon, sonderbar, die Geschichte auch gar nichts hat verlauten lassen. Die Buweihiden (vulgo Buiden) — jene mächtige Persische Dynastie, von der bekanntlich mehrere Branchen im 10. u. 11. Jahrh. n. Ch. in Iran herrschten, — haben im J. der Hidschret 347, d. i. 958 christl. Zeitr. auch Bochara im Besitze gehabt. *O quantum est, quod nescimus!* dürfen wir hier wohl mit dem berühmten Dan. Heinsius seufzen. Wir hatten den Samaniden Abdulmelik I. zu der Zeit auf dem dortigen Throne geglaubt. Hr. E. führt uns aber unter den Münzen des Buweihiden Rukneddaulet auch eine Bocharische aus dem gedachten Jahre vor. Preis und Ehre dem Entdecker eines so wichtigen historischen Factums, das in dem uns verheissenen zweiten Theile dieses Werkes,

vermuthlich aus bisher ganz unbekannt gebliebenen Quellen, bewiesen zu sehen, besonders Gelehrte, wie Wilken und Credner, welche die Geschichte der Samaniden und Buweihiden zum speciellen Gegenstand ihrer Studien und Arbeiten gemacht und dennoch von einem solchen Ereignisse auch nicht die leiseste Ahnung gehabt, in einem hohen Grade interessiren muss.

Nicht minder neu ist, was sich S. 267 unsern Augen darbietet. Der bekannte Fürst von Arbela in Curdistan, der Bekteginide Mudhaffir eddin Kukburi, hat auch die Stadt Mardin in Diarbekr besessen, die wir bisher für die damalige Residenz des Ortok Arslan, von der Dynastie der Ilgasiden, gehalten hatten. Die Münze, auf welcher Hr. E. jenes liest, soll vom J. d. H. 607 sein, was (wenn wir es auszusprechen wagen dürfen) uns doch fast als etwas willkürlich angenommen zu sein scheint. Indess, das thut hier nicht viel zur Sache. Wir vergessen gern Zeit und Raum, wo es gilt, Zeuge der brüderlichen Eintracht zu sein, mit der die beiden alten Turkmanen zu Mardin nebeneinander kauern und Geld prägen. Doch, was sehe ich? was steht S. 265 u. 267 sup. u. 783 med. geschrieben? Also Kukburi war selbst auch von der Familie Ortok, war sogar von der nämlichen Branche derselben, als Ortok Arslan! Nun, da wird ja die Sache leicht erklärbar; und so bekümmern wir uns auch nicht weiter darum, ob diese Linie der Ortokiden vom J. H. 516 bis 716, wie Hr. E. schreibt, oder von 498 bis 814, wie andere ehrliche Leute bisher geglaubt hatten, bestanden habe.

Und was ist das, was wir S. 233 sehen! Die Hamdaniden — wir kennen diese Arabische Dynastie, die im zehnten Jahrh. uns. Zeitr. in Mesopotamien und Syrien herrschte, unter andern auch durch ihre blutigen Kriege mit den Griechen sehr wohl, — die Hamdaniden, die wir immer für gute orthodoxe Sunniten angesehen, sie waren Abtrünnige des wahren Glaubens, waren Ketzer, Schiiten! Un-

ser Hr. Verf. beweist uns das sehr bündig durch Beibringung einer Münze, die er a. a. O. beschreibt. Und wirklich, da steht Arabisch und lateinisch klar und deutlich gedruckt *Nasr-ed-dewlet* auf der Vorder- und *Ali amicus dei* auf der Kehrseite. Das unterliegt nicht dem geringsten Zweifel*. Und deswegen kann es denn auch nicht mehr zu bezweifeln sein, dass die Hamdaniden das Andenken der Aïscha, der jüngsten und geliebtesten Frau des Propheten, so wie das der drei ersten Chalifen, verflucht haben, und also künftig von unsern Historikern den Alidischen Regentenfamilien zugezählt werden müssen. Welch eine neue glänzende Eroberung auf dem Felde der Asiatischen Geschichte! Und wie Hrn. E. seine Eroberungen so leicht werden! Er mag es uns vielleicht nicht zu sehr verübeln, wenn er uns, wie von Blindheit geschlagen, umhertappen sieht in einer

* Auf der Münze selbst steht nicht *Nasr*-ed-dewlet, auch nicht *Nasir*- (wie es doch heissen müsste), sondern *Rukn*-ed-daulet. Und was Hr. Erdmann nicht erkannt hat, es steht über diesem Namen noch der des Chalifen *el-Muti-lillah* sehr deutlich; und, was er ebenfalls nicht gelesen hat, es steht am Rande der Vorderseite, dass *Rostem* es war, der diese Münze prägen liess, und dass dieses in der Stadt *Firim* geschah und im *Jahr dreihundert und ein* (und sechzig, wie es scheint). Hr. E. sehe nur seine Münze noch einmal an, so wird er alles dieses auch selbst darauf lesen und sich nur wundern, dass er das nicht schon früher gethan. Der Druck seines zweiten Theiles wird höchst wahrscheinlich schon weit über diese Münze vorgerückt sein. Nun, da lasse er den Bogen, in welchem er seinen alten Münztext gewiss recht gelehrt commentirt haben wird, ungesäumt umdrucken. Er braucht nur die ganze Seite 233 seines ersten Theiles unter die Rubrik der Druckfehler zu bringen und das ihm von dem Schreiber dieser Zeilen hier in die Hand Gedrückte als ein Almosen (wie es denn ein solches auch wirklich ist) anzusehen, mit dem er machen kann, was er will, ohne den Geber zu verrathen. So wie er es auch sicherlich nicht verrathen wird, welcher Regentenfamilie diese Münze denn so eigentlich angehört, wenn sie nun einmal keine Hamdanidische sein soll. Diese aber wird er dann, so steht zu hoffen, nachträglich auch in Kupfer stechen lassen, da sie als das wahre Kleinod der ehemaligen Potot'schen Sammlung betrachtet werden darf.

Zeit, die beiläufig neun Jahrhunderte hinter uns liegt. Aber mitleidig dürfte er lächeln, dass wir uns in gleichem Falle auch hinsichtlich einer Thatsache befinden, die nur ein einziges Säculum zurückdatirt. Man höre!

Nadir Schah hatte durch ein Edict v. J. **1149**, d. i. **1730** n. Ch., seine Unterthanen der Ketzerei der Schiiten zu entsagen und sich zu der Lehre der Sunniten zu bekehren gezwungen; und dieser Eingriff in Glaubenssachen wurde bisher als ein wichtiges Hemmniss für die weitere Ausdehnung seiner Eroberungen und die Befestigung seiner Macht betrachtet. Wir lesen diese Thatsache bei Mehdi Chan, Niebuhr, Fraser, Malcolm und vielen andern ehrenwerthen Schriftstellern; und alle bisher bekannt gewordenen Münzen Nadir's hatten die Richtigkeit derselben auch ihrer Seits vollkommen bestätigt: auf keiner derselben sahen wir bisher das Schiitische Glaubensbekenntiss. Es sollte wohl scheinen, dass solche vereinigte Autoritäten allen Glauben verdienen müssten; und doch treffen wir Hrn. E. hier mit selbigen im geraden Widerspruche. Dass die Begebenheit, welche sie bezeugen, ihm unbekannt geblieben sein sollte, wie wäre das bei einem so grundgelahrten Manne denkbar? Hr. E. ist nur nicht gewohnt, *in verba magistri jurare* (wie er sich gern auszudrücken pflegt), und geht gern seinen eigenen Weg. So verfährt er denn auch hier. Ohne Ceremoniel präsentirt er uns unter andern Münzen Nadir Schah's auch eine, die auf dem Revers im Felde das *Symbolum Schiitarum* und am Rande die „*Duodecas Imamorum*" führt. Mit sehr grossen Buchstaben steht dies S. 716 gedruckt*. Das nenne

* Es ist eine und dieselbe Münze mit der, welche bei Tychsen in den Comment. Gotting. Tom. X. vorkommt und Tom. XIV. de Num. Ar. hisp. sub Nr. 40 auch abgebildet ist. Von der Persischen Inschrift hat Hr. E. sehr wenig gelesen und zu ihrer Erklärung gar nichts gethan, weil er bei keinem seiner Vorgänger sie vollständig gelesen und erklärt fand. Die Münze ist übrigens in Tebris a. **1161** (also nach Nadir's Ermordung) von Emir Arslan oder von Ibrahim Schah geprägt.

ich mir doch ein selbstständiges Verfahren! So ist es recht! So gefällt uns der Verfasser ganz besonders!

Macte nova virtute puer, sic itur ad astra!

Und warum sollte Hr. Erdmann nicht dermaleinst als Stern erster Grösse am numismatischen Himmel glänzen! Wahrhaftig, daran könnte nur etwa zweifeln, der dieses Opus nicht gelesen hat und also nicht weiss, welch ein Schatz es ist für die orientalische Münzkunde und welch' eine unerschöpfliche Fundgrube der fruchtbarsten Data auch für Palaeographie, Sprache, Geschichte, Geographie und Chronologie. Da von den beiden ersteren Proben beizubringen hier nicht der Ort ist, so können wir uns nur darauf beschränken, das, was die letztern Wissenschaften durch das Werk des Hrn. E. gewonnen haben, noch in einigen Andeutungen bemerklich zu machen.

Dass die geschichtliche Erdkunde des Mittelalters auch der Orientalischen Münzkunde manchen sehr nützlichen Beitrag verdankt, kann nicht in Abrede gestellt werden. Indessen was in solcher Beziehung von den Bearbeitern dieser letztern, z. B. Adler, Frähn, Castiglioni u. aa. in ihren Schriften niedergelegt worden und zum Theil als die Frucht langer und sorgfältiger Studien angesehen werden darf, es ist den Geographen vom Fach wohl sehr wenig bekannt geworden, insofern Schriften über Orientalische Numismatik wohl nur selten über den engen Kreis der Leser, denen sie zunächst bestimmt sind, sich hinausverirren und eben so selten durch ausführliche Anzeigen in allgemeinen literarischen Blättern zur Kenntniss des grössern Publicums gelangen. Es wäre sehr zu beklagen, wenn die geographischen Entdeckungen, welche Hr. E. gemacht, ein gleiches Schicksal theilen müssten; denn gerade sie verdienen die Beachtung unserer Geographen ganz besonders. Da werden sie z. B. Seite 211 auf einer Münze des Buweihiden Muiss-ed-daulet* eine

* Hier dem Rukn-ed-daulet zugeschrieben.

Stadt *Schapur el-ah-was* finden; S. 219 auf einer Seijariden-Münze* eine Stadt *Kubis***; S. 639 und 640 auf Türkischen Sultans-Münzen *Sanderah kalesi****; S. 640 auf einer andern Türkischen eine Stadt *Mavaberd*† und was dergleichen mehr. Wir fragen dreist, welcher Jakut, welcher Büsching oder Ritter hat von allen diesen Städten bisher etwas gewusst? Zwar hat uns auch Hr. Prof. E. zur Zeit noch verschwiegen, wo selbige so eigentlich lagen. Um so grösser wird aber einmal die Ueberraschung sein, wenn uns darüber von Casan aus die Augen geöffnet sein werden. Dann werden wir uns sicherlich auch belehrt sehen, was es doch für eine Bewandtniss damit hat, dass in der Persischen Stadt Hamedan noch eine andere Stadt mit Namen Tamisch lag, wie Seite 738 zu lesen ist: *Moneta urbis Tamischi in Hamedana* ††, und warum die berühmte Stadt *Samerkand* „die satte oder die gesättigte" beigenannt worden? *Samarkanda satura*, S. 300. Dies Epitheton hat uns, als höchst originell, ungemein angesprochen, und wir machen die Liebhaber von Curiositäten hier vorläufig darauf aufmerksam; so wie wir auch das als ein merkwürdiges numismatisches Curiosum hier nicht unbezeichnet lassen können, dass man S. 311 eine Münze publicirt findet, die sich als in zwei Städten, in Samerkand und Bochara, zugleich geprägt ankündigt, obschon wir doch wissen, dass eine von der andern an 300 Werst entfernt liegt †††.

---

* Hier eine Buweihidische genannt.

** Es ist *Hausem* in der Provinz Gilan.

*** Es ist *Sidre kaisi* im Sandschak Salonik.

† Ist *Novaberda* im Sandschak Weldschterin.

†† Anstatt: *Moneta Hamedanae urbis bonae.* Diese Münze ist auch nicht von Kupfer, sondern von Gold, auch nicht v. J. d. H. 1235, sondern 1239.

††† Es ist die Münze Nr. 3. p. 423 in der Recensio.

Auch für die neuere Geschichte der Bucharei liefert uns Hr. E. unter andern S. 593 ein wichtiges Factum, das Hr. Senkowski bedauern wird nicht gekannt zu haben, als er seine Geschichte der Usbeken-Herrschaft in jenem Lande*, schrieb. Hr. Frähn (s. Die Münzen der Chane, Nr. 449) hatte eine Münze des Bucharischen Chans Schah Murad v. J. 1793 bekannt gemacht, die dieser zu Ehren und zum Andenken seines verstorbenen Vaters mit der Aufschrift: ***Der selig verstorbene Glaubenskämpfer Emir Daniel***, hatte prägen lassen. Mit dieser Erklärung muss Hr. E. wohl nicht zufrieden sein; denn er hat die nämliche Münze l. c. unter der Rubrik: „***Regnante*** Emir Daniele ***Merhum*** Ghazi." (***Merhum*** bedeutet, was hier in Parenthese gesagt sei, so viel als unser: ***selig verstorben.***) Also hat Emir Daniel, den wir bisher nur für einen Atalyk angesehen hatten, wirklich auf dem Throne von Bochara gesessen, und auch da noch auf selbigem gesessen und die Zügel der Regierung geführt, als er schon lange Todes verblichen war! ***Obstupui*** etc.

Wie hier, so haben wir auch oben bereits zu wiederholten Malen uns veranlasst gesehen, Aeusserungen fallen zu lassen, aus denen man möchte schliessen wollen, als sei Hr. Erdmann mit der Chronologie etwas zerfallen. Wir können uns jedoch unmöglich überreden, dass dem also sei. Denn der Fälle, wo Hrn. E. Zeitbestimmung von der gewöhnlichen abweicht, sind noch unzählig andere, sie laufen durch das ganze Werk von Anfang bis zu Ende, und sind zum Theil so stark, dass man kaum anders als glauben kann, der Verf. müsse Etwas, von dem wir gar nichts ahnen, im Hinterhalte haben. Wer bürgt uns z. B. dafür, dass er nicht ganz in der Stille mit einem Werke *de emendatione temporum* umgeht? Auf jeden Fall dürfte es gerathen scheinen, hier noch einige solche Proben beizubringen.

---

* Supplément à l'histoire générale des Huns, des Turcs et des Mogols — par J. Senkowski. St. Pétersbourg, 1824.

So wird S. 17 der Anfang des Umaijadischen Chalifates in das J. d. H. 73 oder 692 Ch. gesetzt; obschon derselbe, wenn man der beglaubten Geschichte Gehör gibt, ins J. 41, d. i. 661 Ch. fällt, ja wohl schon in 37 (657) gesetzt werden könnte. So wird S. 89 die Auflösung der Aglebiden-Dynastie in Nordafrika in d. J. d. H. 290, d. i. 902 gesetzt; während die Geschichte sie in das J. 296, d. i. 908 fallen lässt. So werden S. 235 die Eijubiden von Aleppo in die J. d. H. 567 bis 652 verwiesen; während der Geschichte zu Folge dies die Regierungsperiode der Eijubiden von Aegypten und Syrien ist, und die der speciellen Linie von Aleppo vom J. 582 bis 658 datirt. So wird die der Seltschuken von Kleinasien hier in die J. 480 bis 700 gesetzt; obschon diese Dynastie, dem Zeugniss der Geschichte zu Folge, a. 470 begann und 707 erlosch. So bestand, wie es hier heisst, die Dynastie der Choresmischahe vom J. 533 bis 628, nach der Geschichte aber von 490 bis 628. So wird die Regierung des Choresmischah Abul-feisz* Muhammed hier in die J. 596 bis 664 H. oder 1199 bis 1265 Ch. gesetzt; während die Geschichte ihr die J. 596 bis 617 H., d. i. 1200 bis 1220 Ch. anweist etc. etc. — Doch werfen wir auch auf die letzteren Partien des Werkes einige flüchtige Blicke. Da stellt uns Hr. E. Seite 601 eine in Schahdschihanabad geprägte Münze als vom Grossmogul Akber a. 984 (1576) geprägt auf, obschon doch Delhi, der einstimmigen Aussage aller Ostindischen Geschichtschreiber zu Folge, jenen Namen erst siebzig Jahre später vom Kaiser Schah-dschihan erhielt, als dieser in jene Stadt den Sitz seiner Regierung verlegt und sie bedeutend verschönert und vergrössert hatte. So datirt nach Seite 673 die Regierung Schah-Ismaïl's, des Gründers der Sefiden-Dynastie, schon vom J. H. 892, das alle Historiker bisher für das Geburtsjahr Ismaïl's hielten und diesen erst a. 907 sich auf den

* L. Abul-feth.

Thron von Iran schwingen liessen. So glaubten wir bisher, Nadir Schah's Ermordung sei in d. J. H. 1160 (Jun. 1747) zu setzen, und wir stützen uns dabei auf die einstimmige Aussage eines Mehdi Chan, Abdul-kerim, Isi, Hanway, Lerch u. aa. glaubwürdiger Zeugen. Aber Hr. E. sagt uns S. 709 u. 715, dass derselbe noch 1162, d. i. 1749 am Leben war und auf dem Throne sass, auch 1161 noch Geld münzen liess. So haben wir bisher in dem Glauben gestanden, Adil Schah, Nadir's Brudersohn, sei a. 1161 vom Throne geworfen und geblendet, und Kerim Chan a. 1193 (1779) gestorben; aber Hr. E. führt uns von ersterem noch Münzen aus den Jahren 1164 bis 1172 vor (s. S. 719 etc.) und von letzterem eine v. J. 1194 (s. S. 724.) So hatten wir daran wenigstens nie gezweifelt, dass Zar Heraclius von Georgien i. J. 1783 seine Staaten unter Russlands Schutz gestellt habe und dass Georgien a. 1801 förmlich dem Russischen Reiche einverleibt sei. Aber Hr. E. zeigt uns S. 725 etc., dass die Schahe von Persien noch bis 1809 in der Hauptstadt Georgiens das Münzrecht geübt haben!

Ich muss innehalten; denn

Mir wird von alle dem so dumm,
Als ging mir ein Mühlstein im Kopf herum. —

Ich kann nicht anders, ich muss noch einmal darauf zurück kommen: oft bin ich, wenn ich solche Anachronismen und eine Legion anderer ähnlicher hier sahe, in Versuchung gerathen, Bedenklichkeiten in mir aufkommen zu lassen und der Besorgniss Raum zu geben, dass Hr. Erdmann wirklich mit der Chronologie (obgleich doch die Numismatik mit ihr Arm in Arm gehen soll) nicht in den freundschaftlichsten Verhältnissen stehen möge. Aber bald hat es mir denn doch wieder unmöglich geschienen, dass ein Cavalier, wie der Hr. Professor, gegen eine so respectable Matrone, als Dame Chronologia ist, dermaassen ungalant sein, ja sie sogar wie eine Metze behandeln könne. Es ist das nicht denkbar, und es muss hier durchaus irgend ein Geheimniss dahinter

stecken. Ja, ich fürchte fast, es waltet hier ein Augentrug ob, ein Blendwerk, ein Zauberdunst, eine höllische Täuschung! —

Ist es nicht vielleicht eben so mit allem Andern, was uns in diesem Buche ein Aergerniss zu geben geeignet ist, dergleichen oben so Manches schon beigebracht worden und dergleichen wir hier noch Einiges herausheben? Da lesen wir z. B. S. 50, die Münze Harun's Nr. 24 sei in Astrabad am Caspischen Meere geprägt; und doch war der Münzhof, in dem sie geschlagen wurde, so unendlich weit von dort gelegen, in Nordafrika, zu Kairowan im jetzigen Reiche Tunis. So wird von der kupfernen Bildermünze S. 241 Nr. 1 gesagt, sie sei vom Seltschuken Keichosru I. und vom J. d. H. 605; und doch ist sie von dessen Grossvater Suleiman II. und vom J. 595. So soll eine andere kupf. Bildermünze S. 261 Nr. 1 von Bedr-ed-din Lulu sein; obschon sie doch nur unter dessen Tutel geschlagen und eine Münze des Sengiden-Atabeken von Mosul, Nasir-ed-din Mahmud ist. So finden wir S. 219 u. ff. auf Seijariden- und Buweihiden-Münzen aus den Jahren 364 bis 369 den Chalifen el-Moti; obschon auf selbigen doch nicht dieser, sondern sein Nachfolger et-Taï figurirt. So soll nach S. 222 Bagdad mit diesem seinem ursprünglichen Namen schon auf einer Münze vom J. 369 vorkommen; obgleich diese Stadt doch bis zum Untergange des Chalifats auf Münzen stets nur unter dem Namen Stadt des Heils erscheint. So sollen alle die fünf und zwanzig Münzen, welche das Museum der Casanischen Universität von dem letzten Chan der Krim Schahin Gireï besitzt, sammt und sonders aus dem J. 1191 (1777), welches bekanntlich das des Regierungsantrittes dieses Chanes ist, sein, und auf keiner wäre, wie das doch gewiss der Fall ist, auch noch das Jahr der Regierung als Prägedatum angegeben. Doch, *sat prata biberunt.*

So stösst man überall bei unserm Autor auf ganz neue Erklärungen, die oft wahre Mirakel sind, die uns in Er-

staunen setzen, und von denen alle seine Vorgänger sich nichts haben träumen lassen. Rec. könnte noch eine Menge der Art dem Leser vorführen; aber es wird an dem genügen, was hier davon hervorgehoben worden. Uns hat es dabei nicht anders als eine besondere Genugthuung gewähren können, dass es hier nicht etwa galt, Unkraut zu jäten und Dornen und Disteln auszurotten, sondern dass es nur Rosen gewesen, die wir zu pflücken, und unter ihnen die lieblichsten auszulesen und zum Strausse zusammzubinden hatten, um diesen unsern Lesern zu reichen.

Schon aus den angeführten Proben aber ergibt sich, wie durch dieses Werk des Hrn. E. die Orientalische Numismatik einen Riesenschritt gethan und über diese Wissenschaft ein ganz anderer Geist gekommen ist. Alles gestaltet sich nun ganz anders, als es früherhin war. Es ist einem bisweilen, als wenn man den Metamorphosen in Lehmann's Breterbude in Petersburg zusähe. Aus Töpfen werden Soldaten; aus Zirkeln wird ein Ochsenkopf und aus einer Giesskanne ein zweiter Ochsenkopf; Blumen werden zu — parties honteuses d'une femme und Schnörkel und Cierathen zu einem obscönen Worte; aus Pehlwi-Schrift wird Arabisch; neue Städte erstehen aus der Erde; in seinen Enkel verwandelt sich ein Seltschuk; der alte Blauwolf schleicht aus Kurdistan nach Diarbekr und hilft dort einem Ortoken Geld münzen; die Söhne Buweih's steigen auf den Thron von Bochara; Sunniten werden zu Schiiten, selbst Nadir Schah wird trotz seines feierlichen Edicts wieder ein Ketzer und führt trotz seiner constatirten Ermordung noch zwei Jahre weiter die Zügel der Regierung; ja, ein Atalyk hockt (Gott sei bei uns!) noch Jahre nach seinem Tode auf dem Thron von Bochara und münzt Tillas und Tengas, die noch jetzt uns die Karawanen von dort nach Orenburg

bringen! etc. etc. Das sind, ja das sind die „*inaudita qualiacunque atque incognita*," die der Hr. Verf. uns in der höchst lesenswerthen Vorrede zu diesem seinem Werke verheissen hatte; und es ist ein schlagender Beweis von seiner grossen Bescheidenheit, dass er uns in selbigem auch kein einziges dieser Mirakel angedeutet, sondern solche zu ermitteln uns selbst anheimgestellt hat. Und was würden wir nicht erst erlebt haben, wenn es dem Hrn. E. gefallen hätte, auch noch in Aufklärung aller der dunklen Puncte und in Lösung aller der numismatischen Probleme einzugehen, welche Hr. Frähn bei so vielen, auch hier vorkommenden Münzen in seinen Schriften anderen Münzforschern zur Beachtung angezeichnet und empfohlen hatte, und die also auch Hrn. E. überall in den Weg treten mussten! Allein es scheint, als wären alle die Steine des Anstosses, die andere gefunden haben, für ihn nicht da: so ungeheuer diese auch zum Theil sein mögen, er sieht sie kaum oder sieht sie kaum an, und geht, wie ein Gott, leichten Schrittes über sie hin oder mit weitem Schritte über sie hinweg — *Θαμβος περιωσιον ανδρασι λευσσειν.*

Und bei so vieler Genialität und solcher Geistessuperiorität nun das unerschütterliche Beharren auf dem Herkömmlichen und das fromme Festhalten an dem alten Glauben der Väter, das unser Autor doch auf der andern Seite wieder bewährt, — wie steht es ihm so schön! Wie gefällt er uns doch in der ruhigen Haltung, in der wir ihn sorglos und unbekümmert sehen um so Mancherlei, das die neuere Zeit auf dem Gebiete der Orientalischen Numismatik umgeworfen oder aufgeräumt oder aufgebaut hat! Wie gefällt uns dieser Geist der Duldsamkeit, mit der er es gelassen ansieht, wie noch so viele pseudonyme Vagabonden in den numismatischen Sälen um ihn herum sich treiben! Wir haben schon oben Seite 6 folg. in den *Numis primitivis* ein Beispiel gesehen, wie der Hr. Verf. sich durch nichts irre machen lässt in seinem orthodoxen Glauben. So wandeln

denn auch unter denjenigen Münzen, welche Hr. E. zur Vervollständigung seines kleinen Vorrathes aus den Beschreibungen anderer Münzkabinette mit in sein Buch aufgenommen hat*, noch eine Menge ungestört und unangehalten, mit den alten Eintrittskarten versehen, herum, welche ihnen diejenigen, die selbige einst ins Publicum einführten, wie Tyschen, Adler, Assemani, Hallenberg, Marsden etc., mitgegeben hatten, obschon ihre Karten doch von Hrn. Frähn als falsch und ungültig befunden worden sind**. Ja, man stösst hier sogar noch auf solche fremde Gäste, deren Betrug letzterer längst entlarvt und selbigen dann, ohne viele Complimente zu machen, die Thür gewiesen hatte***.

Uns gefällt jedoch, wir wiederholen es, diese Toleranz, diese Gutmüthigkeit, dies harmlose und friedsame Gemüth,

---

* Diese Fremden-Legion, die hier mit ins Feld zieht oder vielmehr dahin mitgezogen worden ist, ist zwar schon bei weitem zahlreicher, als die von dem Hrn. Professor selbst commandirte Casanische National-Armee; aber sie würde leicht sich auf das Doppelte der Zahl haben bringen lassen, wenn Hr. E. nicht bei der Eilfertigkeit, mit der er das Geschäft der Recruten-Aushebung betrieben haben muss, so viele rüstige Bursche übersehen hätte. Schade! er würde da alle die armen abgedankten Invaliden, die er jetzt auch in Reihe und Glied zu treten gezwungen hat, in Ruhe haben lassen können (vergl. das oben Seite 3 in der Note über unbrauchbare Dubletten Bemerkte).

** So tritt hier z. B. Seite 77 die von Hallenberg (I. p. 136) edirte Münze noch als eine Chalifische auf, da es doch eine Sofaridische ist, a. 269 in Fars geprägt. So erscheint Seite 212 aus Tychsen's Addit. (p. 30) hier noch eine in Samerkand geprägte Buweihiden-Münze, obschon Samerkand doch nie in den Händen dieser Dynastie gewesen ist (vgl. oben). So wird uns S. 559 aus Marsden (p. 262) eine Münze, die derselbe irrig dem Gaichatu beigelegt, als solche auch hier vorgeführt, obgleich sie von Abaga ist. So S. 637 ebenfalls aus Marsden (p. 375) eine Münze, die von Urchan herrühren soll, da sie doch weit jünger, von Sultan Murad IV. und vom J. H. 1048 ist. etc. etc.

*** Wie S. 19 die famöse Münze Abdul-melik's von Tychsen und S. 639 die des Bajezid von Ebendemselben, s. Journal Asiat. Tom. VI. p. 202 etc.

welches unser Autor in letzterm Bezuge an den Tag legt; und wir hätten wohl gewünscht, dass er dieselbe Friedsamkeit auch in einer andern Hinsicht bewiesen und sich da nicht ereifert und sogar einer bittern Feindseligkeit hingegeben hätte. Und das — gegen wen? gerade gegen den, der ihm doch so zuvorkommend in die Hände gearbeitet hat. Zwar wissen wir nicht mit Bestimmtheit, woher sich des Hrn. Erdmann grosse Missstimmung gegen Hrn. Frähn schreibe. Doch wenigstens einen Grund davon (der aber unmöglich der einzige sein kann) glauben wir errathen zu haben. Hr. Frähn scheint uns eine gewaltige Antipathie gegen Missgeburten zu hegen. Wir sind in dem Fall gewesen, uns davon zum öftern, während unserer Anwesenheit in Petersburg, in der sogenannten Kunstkammer der Akademie zu überzeugen, die ein ganzes Heer von solchen Scheusalen in Spiritus aufbewahrt den Augen des schaulustigen grossen Publicums darbietet, oder vielmehr darbot, denn man hat das, glauben wir, dermalen abgeändert. Nun war Hrn. Erdmann's numismatische Muse i. J. 1826 von einem Kindlein entbunden worden, das in der Taufe den Namen erhielt: *Numophylacium Universitatis caes. literarum Casanensis orientale delineavit Franciscus Erdmann.* In dieser Frucht der Erdmann'schen Muse aber glaubte Hr. Frähn nicht blos eine unreife Frühgeburt, sondern auch eine Missgeburt zu sehen, die ihn dermaassen anwiderte, dass er derselben, wenn sie ihm zufällig in den Weg kam, immer auswich und das Gesicht abwandte. Man lese nur, wie er sich darüber an verschiedenen Orten, jedoch mit aller Schonung des unglücklichen Vaters, ausgesprochen hat*. Das mag nun diesen doch wohl etwas gekränkt haben, obschon er selbst, wie wir ge-

* „Beim flüchtigen Durchlaufen der Schrift meines Freundes ward ich bald (um von Allem zu schweigen, was mir in derselben nicht genügte) zu meinem nicht geringen Erstaunen gewahr, dass — nur ein Theil des Fuchs'schen Münzkabinettes in das der Universität übergegangen sei." etc. Leipziger Literatur-Zeitung 1827

wahr worden sind, sein unreifes und missgestaltetes Kind zu desavouiren oder gar bei Seite gebracht zu haben scheint*. Wenn nun unser Verf. aus dem gedachten Grunde und aus andern Ursachen, die wir nicht kennen, hier nirgends auch nur mit einem Worte es merken lässt, dass ihm über die obengedachten beiden Sammlungen, welche bekanntlich bei weitem den Haupttheil des Casanischen Münzkabinettes ausmachen, nicht blos handschriftliche Kataloge von Hrn. Frähn, sondern auch dessen im Druck erschienenen skizzirten Beschreibungen derselben vorlagen, wozu noch kommt, dass überdies kaum eine oder die andere Münze im Casanischen Museum vorhanden ist, die nicht auch in Hrn. Frähn's Recensio Numor. Muh. Acad. Scient. Petrop. sich findet, — wenn, sagen wir, unser Verf. sich wohl hütet, über alle diese Umstände, die so geeignet waren, ihm seine Arbeit sehr leicht zu machen, auch nur ein Wörtchen fallen zu lassen, ja wenn er in diesem Buche, den Namen Frähn zu nennen, fast ängstlich vermeidet, auch selbst da, wo er dessen Worte wörtlich copirt oder dessen Schriften citirt: so sind wir weit entfernt, ihm daraus einen Vorwurf machen zu wollen. Hr. Erdmann mag und kann denken, wie jener alte Dichter singt:

Quis vetet apposito lumen de lumine sumi?

Er mag und kann denken: Frähn hat seine Laterne für das Publicum zur Beleuchtung aufgehängt; was kann mich

---

Nr. 19. — „Auf diese Schrift habe ich mich in den vorliegenden Blättern nirgends bezogen, weil ich hier gern alle Veranlassung zur Kritik, welche selbige überall darbietet, vermeiden wollte." Frähn, Die Münzen der Chane der goldenen Horde, Vorrede S. XVI. vgl. auch dessen Recensio, Praef. p. XXXI.

* Wirklich, in dem vorliegenden Opus thut der Verf. seines ebengedachten *Numophylacium Universit.* etc. nirgends auch nur mit einer Sylbe Erwähnung, so oft doch dazu die Veranlassung für ihn dagewesen wäre; insofern er in demselben ja 780 von den Münzen des ehemal. Fuchs'schen Kabinettes, das er damals schon vollständig vor sich zu haben glaubte, beschrieben hatte und selbige hier mit manchen Berichtigungen noch einmal beschreibt.

hindern, bei dieser mein Licht anzustecken? und, wenn ich das gethan, soll ich da aller Welt, die mir begegnet, sagen: es ist von Frähn's Licht, dass ich das meinige genommen? Also davon kein Wort. Aber dass Hr. E., nachdem er sein Licht bei dem Nachbar angesteckt (was gewiss erlaubt ist), nun demselben bei der Gelegenheit sein Licht noch obendrein ausblasen möchte, das finden wir — um den mildesten Ausdruck zu gebrauchen — doch etwas unhöflich. Es ist in der Vorrede, dass er seinem innern Grolle gegen Hrn. F. Luft macht und laut erklärt, wie er für seine Person mit dessen numismatischen Arbeiten gar nicht zufrieden sei, und deshalb über selbige in seines Werkes „citius tardius" zu druckender zweiter Abtheilung zu Gericht sitzen wolle. Ist das nicht ein wenig übermüthig und anmaassend gesprochen? Es scheint uns fast so. Auf jeden Fall kommt es uns doch etwas bedenklich vor*! Fürchtet er Frähn und dessen Tau-

---

* Es hat unsern Lesern nicht unbemerkt bleiben können, mit welchem Respect wir gegen Hrn. E. erfüllt sind und mit welchem Vergnügen wir überall seine Verdienste um die Oriental. Numismatik hervorgehoben und sein Thun gut und löblich geheissen haben. Aber hier sehen wir uns fast veranlasst, ihm, so nahe es uns auch geht, unsere Beistimmung zu versagen. Der curiöse Leser wird wünschen, selber urtheilen zu können, ob wir Recht hatten, hier eine abweichende Meinung auszusprechen. Wir theilen ihm deshalb in dieser Note die sämmtlichen Klagen mit, welche Hr. E. gegen Hrn. F. Seite VII der Vorrede erhoben hat, und fügen denselben zugleich die Gründe bei, derentwegen sie uns sammt und sonders völlig unstatthaft erscheinen. Diese Maassregel wird ein Zeugniss von der Unparteilichkeit geben, mit der wir Hrn E. beurtheilen.

1) Die Münzinschriften auf den Kupfertafeln, welche der Schrift „Die Münzen der Chane etc." betitelt beigegeben sind, sollen nicht immer so, wie es sich gehört und gebührt hätte (quemadmodum decuit atque oportuit), gezeichnet sein. — Aber Hr. F. schreibt in der Vorrede zu der eben genannten Schrift S. VIII ausdrücklich: „Mein Kupferstecher hat mit der grössten Gewissenhaftigkeit und Präcision gearbeitet, und zwar (mit Ausnahme der Täfelchen XII u. XIII) unter meinen Augen gearbeitet, so dass man auf diese Münzabbildungen sich verlassen kann." Und in

sende nicht? Und nicht über Tausende, über ein paar Millionen Araber, Perser, Türken, Mongolen und Kurden hat

---

Wahrheit, jeder Sachkenner wird nicht anders als dieser Behauptung des Hrn. F. von ganzer Seele beipflichten können. Die Tafeln sind gerade keine Meisterstücke des Grabstichels, aber treu sind sie in einem hohen Grade, und das ist hier doch die Hauptsache.

2) Hr. F. soll sich in der ebengedachten Schrift bisweilen durch nicht richtige Münzabbildungen haben täuschen lassen. — Diese Anklage steht in engster Verbindung mit der vorigen; sie fällt deswegen auch, wie jene, in Nichts zusammen. Ueberdies hat ja Hr. F. seine Beschreibung des Fuchs'schen Kabinettes, welche jene Schrift enthält, keineswegs nach den Kupferstichen, sondern nach den Münzen selbst schon in Casan abgefasst gehabt, wenn er sie gleich in Petersburg erst herausgegeben hat.

3) „Quoties in *Recensione Numorum Muhammedan.* peccaverit, jam ex aliis ipsius scriptis patet, magisque ex secunda hujus operis parte citius tardius typis excudenda liquebit." So lautet die dritte Anklage. Hier wird also Hrn. F. ein Vorwurf daraus gemacht, dass er selbst in spätern Schriften eine und die andere seiner frühern Erklärungen geändert und verbessert hat! Wie sollte er das aber nicht thun, wenn ihm z. B. von Münzen, die ihm früherhin in minder vollständigen Exemplaren vorlagen, in der Folge besser erhaltene zu Theil wurden? Es ist ein höchst seltsamer und wunderlicher Vorwurf, der ihm daraus gemacht wird. Ein alter Spruch besagt ja schon: *Errare humanum est, sed in errore perseverare diabolicum!* Auch Schlözer hat sich einmal verwundernd und erstaunt darüber ausgesprochen, dass man ihn deswegen anfechten wollte, weil er bisweilen zurückgenommen, was er vor 20 — 30 Jahren behauptet hatte. Und in Wahrheit, auch wir meinen, man müsse den Autor lieb haben, der auf der Bahn der Erkenntniss nicht still steht, sondern fortschreitet und erforderlichen Falls die Resultate seiner spätern Forschungen zur Berichtigung und Ergänzung seiner früheren benutzt; ja, doppelt sollte man es ihm Dank wissen, dass er sich selbst zu verbessern keinen Anstand nimmt, wenn, wie hier der Fall eintritt, bisher fast kein anderer an ihm solches that oder thun konnte. Dass aber Hr. E. der Numismat sei, der dies thun könne, obschon er es wohl möchte, das wird wohl jeder sehr in Zweifel ziehen, der dessen Bekanntschaft auch nur durch die hier gegebene flüchtige Beleuchtung seines neuesten Werkes gemacht hat. Aber man höre, welcher Art denn die Fehler sind, welche Hr. E. in der „secunda hujus operis parte citius tardius typis excudenda"

dieser Numismatiker Heerschau gehalten! Ja, selbst der kleine Asiatische Münztrupp, der zu Casan im Museum der dortigen Universität lagert, hat unter seiner Fahne einst gedient! Wir haben (wir wollen es nur offen bekennen) bei unsern obigen Ausstellungen etwas mit fremdem Kalbe gepflügt. Wir haben Hrn. Frähn's Exemplar von dem Erdmann'schen Opus in Händen gehabt und daraus blos einige Handgreiflichkeiten und pikante Kleinigkeiten zu entnehmen uns erlaubt, wogegen, wie wir wussten, derselbe nichts haben würde. Bei der Gelegenheit haben wir denn auch die Batterie-Stücke gesehen, die dort von allen Seiten gegen

---

(denn wir glauben dies von des Hrn. Verf. vorliegendem Opus verstehen zu müssen) zu rügen gedenkt!

4) „Ita inter alia (heisst es) Abbasidarum titulum gerunt numi Taheridarum et Buweihidarum.“ — Hr. F. hätte also Tahiriden- und Buweihiden-Münzen mit Abbasiden verwechselt! Eine Verwechselung der beiden letztern kann selbst dem ersten Anfänger in der Orient.Numismatik nicht begegnen: so marquirt ist ihr Unterschied! Also davon kann gar nicht die Rede sein. Aber Tahiriden? Nun da ist es gerade Hr. F., der nicht blos zuerst dieser Dynastie einen Platz in der Orientalischen Numismatik verschaffte, sondern auch zuerst in der Schrift *De Musei Sprewitziani Numis Kuficis* S. 45 ff. alle bisher für Chalifische Münzen gegoltene Tahiriden schied und in einer kritischen Uebersicht zusammenstellte.

5) „et qui in *Recensione* (heisst es weiter) tanquam Fuchsiani deprehenduntur, in novissimo opusculo omnino desiderantur.“ — Unter dem novissimum opusculum ist Hrn. Frähn's Schrift „Die Münzen der Chane“ etc. betitelt zu verstehen. In ihr also sollen Münzen sich nicht finden, die doch in desselben Aut. Recensio als Fuchs'sche aufgeführt stehen. Wieder ein wunderlicher Vorwurf! Hr. F. sagt ja ausdrücklich in der Vorrede zu der erstgenannten Schrift, dass er in der erstern Abtheilung derselben unbedeutendere Münzen weggelassen und in der zweiten sich nur auf diejenigen beschränkt habe, deren Abbildung die Tafeln enthalten.

Dies ist die ganze Summe der Anklagen, welche Hr. E. mit wichtiger Miene gegen Hrn. F. in der Vorrede erhoben hat! Und so leicht ist ihre Abfertigung! Gewichtigere lassen sich von ihm auch ferner nicht erwarten. Verwundernd aber wird jeder, der den Gehalt der obigen hier kennen gelernt hat, den Kopf schütteln und an das *Parturiunt montes* etc. denken.

das Münzgebäude des Hrn. E. aufgefahren stehen. Dieses muss auf jeden Fall in Grund und Trümmer zusammenstürzen, wenn jene einmal losplatzen*. Wir empfehlen, falls das geschehen sollte, wenn auch nicht gerade das Gebäu, doch den Baumeister selbst, Gottes des Allmächtigen gnädigem Schutze. —

Schon wollte Rec. hier schliessen, als er zum Glück inne wurde, dass er vergessen hatte, noch einiger Puncte Erwähnung zu thun, die ebenfalls zu den vielen Empfehlungen dieses Werkes gerechnet werden müssen. Indem er diese hier nachholt, glaubt er zugleich wieder gut zu machen, was er durch einige seiner letzten Aeusserungen bei dem Hrn. Verf. etwa verdorben haben könnte. Auf keinen Fall möchte er aber von demselben anders als in Frieden und Freundschaft scheiden. Zu solchen neuen Empfehlungen dieses Werkes nun gehören unstreitig auch die zahlreichen und ungemein ausführlichen Register: diese legen Zeugniss ab von der Intelligenz und Consequenz ihres Autors. So gibt derselbe unter andern auch einen *Index populorum, regum, terrarum, urbium* etc. Hier setzt die ganz ausserordentliche Genauigkeit des Verf. in gerechtes Erstaunen. Manch anderer würde gedacht haben, es genüge z. B. von den Städten nur diejenigen in diesem Register anzuführen, welche als Münzhöfe in dem Buche vorkommen. Aber wenn man hier, mitten unter den Orientalischen Ortsnamen, auch Städte, wie Paris, Petersburg, Riga etc. antrifft, so wird man mit freudiger Ueberraschung gewahr, dass der Hr. Verf. sich in seinem Index keineswegs blos auf die Münzhöfe beschränkt hat. Er hat auch alle diejenigen Städte, welche als Druckorte auf den Titelblättern der

* Es scheint, Hr. Frähn wolle die Beendigung des Erdmann'schen Werkes, die pars altera „observatt. crit. hist. philos. referta," abwarten, um die Sache dann auf einmal abzuthun. Rec. hat bei seinem vorgerückten Alter Bedenken getragen, sich aufs Warten einzulassen.

von ihm citirten Bücher figuriren, in das Register mit aufzunehmen für gut befunden. Wir fordern Jeden auf, uns in der gesammten numismatischen Literatur ein analoges Beispiel nachzuweisen! — Der zweite Punct, auf den wir hier noch aufmerksam machen, sind die Kupfertafeln: die sind ein des Werkes vollkommen würdiger Pendant. So hat sich wohl selten Gleiches zu Gleichem gesellt! Sie sind eben so brauchbar, als der Text, zu dem sie gehören. Uebrigens leben wir der Hoffnung, dass Hr. E., obgleich die Vorrede nichts davon verlauten lässt, den fünf schönen Kupfertafeln, die er seinem Werke beigegeben, mit der Zeit noch einige andere werde nachfolgen lassen; denn wir sehen gar nicht ein, was er dabei haben könne, uns gerade von den interessantesten und wichtigsten Münzen der Sammlung die Ansicht vorzuenthalten! — Eine dritte, nicht minder, als die vorigen, dieses Werk empfehlende Mitgift ist das wahrhaft classische Latein, in welchem es abgefasst ist. So etwas wird uns heut zu Tage so selten geboten, dass es uns doppelt ansprechen musste. Welche angenehme Ueberraschung hat es uns gewährt, als wir z. B. lasen: ***O filius Musae! — Leo deletum alio stemmate. — Tripoli sum. — Museum Milanense. — Numus transcusus. — Duodecas. — Divitia***, Gen. divitiae, etc. etc. Und, um auch von einem ganzen Satze eine Probe zu geben, was kann schöner ausgedrückt sein, als z. B. dies: „Quod omnibus no„tum est, viros doctos de voculae Arab. *lillahi* (Deo!) vi „propria olim inter se disputasse, nunc taceo. Sed lugeo, eo„rum neminem ad conjecturam, quam aliquando in ***Pro„dromo ad nov. Lexici Willmet. edit. adornandam*** „pag. 4 protuli, animum hucusque advertisse, atque senten„tiam suam declarasse. Juxta quam nostrum *lillahi* cum in„scriptione Areae I. conjungo etc. Quae opinio et hodie adhuc „concinnior atque auctorum voluntati consentaneor mihi vi„detur.“ — Ich bitte, welch' eine reine und zierliche Latinität! Doch namentlich verdient die ganze Vorrede, so wie

überhaupt die Vorreden zu den lateinischen Schriften des Hrn. Verf. es verdienen, in die Sammlungen aufgenommen zu werden, die man von den Reden und Briefen eines Muretus, Ernesti, Ruhnken, Eichstädt u. aa. neuern Meister im classischen Styl zum Behuf der lieben studierenden Jugend in Deutschland wiederholt veranstaltet hat. Die Deutschen Philologen werden es uns hoffentlich Dank wissen, dass wir sie hier auf eine neue Fundgrube Ciceronianischer Latinität aufmerksam gemacht, die sie ohne uns vielleicht für immer ignorirt hätten.

Es ist bereits wiederholt bemerkt worden, dass der Hr. Verf. uns noch einen zweiten Theil verheissen hat und dass wir diesem mit gespannter Erwartung entgegen sehen. Es wird derselbe vermuthlich aus mehreren Bänden bestehen; ja, wir meinen, wenn es etwas Rechtes mit dem Commentar werden soll, wie sich das erwarten lässt, und wenn dieselbe typographische Ausstattung auch ihm zu Theil wird, wie das in der Ordnung zu sein scheint, so dürfte dieser zweite Theil schwerlich aus weniger als acht Bänden von der Stärke der beiden vorliegenden des ersten bestehen können*. Ungeachtet wir nun aus oberwähntem Grunde wünschen sollten, auch diesen in der Sprache Latiums aus der Feder des Hrn. Verfs. zu erhalten, so fühlen wir uns doch, nicht blos durch den gegenwärtigen Zeitgeist, der in allen Ländern, und auch in Russland schon, dem aschenbleichen Römischen Sprachmantel sich etwas zu entwinden geneigt ist, sondern noch mehr durch das fast Rückert'sche Dichter- und Uebersetzer-Talent, das Hr. Prof E. schon durch einige gereimte Arabische Sentenzen, die wir in diesem lateinischen Werke Deutsch wiedergegeben finden**, besonders aber durch seine

---

* Da die beiden ersten Bände 12 Rthl. kosten, so würde dann der Preis des ganzen Werkes etwa 60 Rthl. betragen.

** Z. B. S. 318:

Das Leben ist ein Augenblick,
Drum wend' es an zum Gottesblick.

„Schöne vom Schlosse“** so schön beurkundet hat, — wir sagen, wir fühlen uns dadurch fast bewogen, den Hrn. Verf. aufzufordern, den gedachten Theil seines numismatischen Werkes auch in so wohlklingenden Deutschen Alexandrinern abzufassen. So könnte es nicht fehlen, dies Buch würde wahrhaft Epoche machen nicht allein in der Orientalischen, sondern auch in der gesammten numismatischen Literatur, die, so viel uns bewusst ist, bis auf den heutigen Tag noch keine einzige Schrift aufzuweisen hat, in welcher die Münzkunde auch von der poetischen Seite aufgefasst worden wäre; obschon doch namentlich im Schoosse der Orientalischen (wir haben so eben ein Beispiel davon gesehen) so manche poetische Elemente schlummern, welche nur der Hand eines dichterischen Prometheus harren, um ins fröhliche Leben zu treten!

Doch, für welche Sprache sich auch der Hr. Verf. hinsichtlich seines Commentars entscheiden mag, auf jeden Fall wird er durch denselben seinem Werke die Krone aufsetzen, und es wird von diesem dann doppelt mit Fug und Recht heissen:

Hic meret aera liber Sosiis, hic et mare transit
Et longum noto scriptori prorogat aevum.

** *Die Schöne vom Schlosse, Muhammed Nisameddin dem Gendscher nachgebildet von Franz v. Erdmann dem Ludwigsluster.* Casan, 1832.